

Kunstvoll investieren

„Sammler sind glückliche Menschen“.

Dieses Goethe-Wort hat nicht nur seine zeitgenössischen Bezüge. Aus heutiger Sicht erscheint es geradezu visionär. Denn angesichts von Reizüberflutung und Überinformation wird die Kunst für immer mehr Menschen zu einem Medium der Selbstfindung und Selbstbehauptung.



Der Schritt vom ästhetisch und intellektuell begründeten Interesse an Kulturgütern bis zum persönlichen Ehrgeiz, selbst solche zu erwerben, ist nicht groß. Doch es ist durchaus ein Unterschied, Kunstwerke „nur“ in Museen zu bewundern oder selbst zu besitzen. Erst im direkten Kontakt mit künstlerischen Werten entfaltet sich die besondere Aura, die den Kunstsinnigen berührt.

Die Auseinandersetzung mit Kunst fördert zudem die Kreativität des Menschen, die seine kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung von Anbeginn geprägt und als treibende innovative Kraft befruchtet hat. Die gleiche Schöpfungskraft, die es dem Menschen erlaubt, mit seinem Vermögen sowohl wirtschaftlich-technische als auch geistig-kulturelle Werte zu schaffen, erzeugt aber in einem marktwirtschaftlichen System - zusammen mit den oft sehr unterschiedlichen Wertvorstellungen - auch ein Spannungsfeld zwischen Kunst und Kommerz.

Die Frage nach der Notwendigkeit kultureller Tätigkeit hat sich für die Menschheit in dieser Stringenz nie gestellt. Zwar hat es immer wieder Phasen gegeben, in denen der Kulturaspekt in den Hintergrund trat; doch die Geschichte zeigt auch, daß gesellschaftliche Evolution ohne kulturellen Hintergrund auf Dauer nicht stabil und tragfähig sein kann. Letztlich hat die Kunst zu allen Zeiten das gesellschaftliche Leben durchdrungen und bereichert und damit einen wichtigen Beitrag zur Lebensqualität geleistet.

Das Verhältnis zwischen Kunst und Wirtschaft ist in der Öffentlichkeit nicht ohne Vorurteile. Manche sehen im Kulturbetrieb einen unrentablen, durch staatliche Subventionen finanzierten Luxus. Damit verbindet sich die abwegige Vorstellung, dieser Bereich verursache nur Kosten, trage aber nicht zur Wertschöpfung bei. Andere betrachten den Einfluß des Geldes auf die Kunst mit Skepsis : Sie befürchten, finanzieller Einfluß könne die künstlerische Freiheit und Unabhängigkeit, aber auch die Singularität der künstlerischen Arbeit korrumpieren.

Der Kunstbetrieb sieht sich ungern als Umschlagplatz kultureller Ware, sondern vielmehr als Statthalter kulturellen Erbes. Ein Anspruch, der zu Recht besteht. Ebenso wichtig ist aber die Erkenntnis, daß alle Dinge im Leben ihren Preis haben. Dies gilt auch für die Kunst.

Die Preise für Objekte namhafter Künstler (und auch solcher der zweiten Reihe) sind, wie gezeigt werden kann, nicht nur über Generationen, sondern über Jahrhunderte hinweg im Trend aufwärts gerichtet. Dies belegt, daß wahre künstlerische Relevanz sich auf Dauer durchsetzt und letztlich auch eine entsprechende wirtschaftliche Bewertung erfährt.



Der Kunstmarkt lebt geradezu von der oft unterschiedlichen Sicht seiner Akteure. Dies gilt vorallem für die Einschätzung zeitgenössischer Werke. Denn das zeitnahe Schaffen erlaubt in aller Regel kein abschließendes, distanzirtes und historisch manifestiertes Qualitätsurteil. Hier sind die Marktteilnehmer am stärksten gefordert.

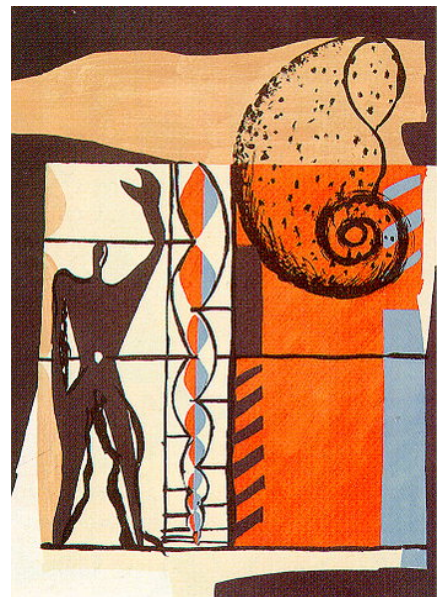
In Sachen Kunst werden die Meinungen immer auseinandergehen. Schon an der Frage, was denn eigentlich Kunst sei, erhitzen sich die Gemüter. Der Kunstkritiker Quidam (Pseudonym für Julius Stindes) urteilte 1883: „In Kunstangelegenheiten muß bei bestimmten Anlässen das Lesepublikum der einen Zeitung das Richtige glauben, das der anderen das Falsche, denn von zwei Widersprüchen muß einer falsch sein, wenn der andere richtig ist“.

Eine wichtige Rolle in der Diskussion um die Kunst nimmt der Sammler ein, der oft rastlos kulturelle Objekte zusammenträgt. Studien zeigen, daß etwa jeder Dritte in irgendeiner Form sammelt. Man hat sich oft gefragt, welche Motive der Sammelleidenschaft zugrunde liegen. Eine ihrer Wurzeln ist neben der Suche nach Ordnung in einer unvollkommenen Welt sicherlich das Streben nach Glück. Was glücklich macht, entspricht letztlich der eigenen Definition.

Nicht nur in der alteuropäischen Philosophie seit Aristoteles, sondern auch in der ostasiatischen Philosophie, wird das Erreichen des Glückszustandes als höchster Lebenszweck angesehen, entspricht also dem tiefsten menschlichen Wesen. Das Glück des Sammlers liegt in der Freude an den zusammengetragenen Objekten.

Wird ein Gegenstand seiner ursprünglichen Funktion entkleidet, indem er gesammelt wird, kann er die sublimierte Form eines Kunstwerkes annehmen. Das Zusammentragen von Gegenständen, die ihre ursprüngliche Funktion verlieren und Teile einer Sammlung werden, wird damit zu einer „Bedeutungsinvestition“. Diese gibt den Dingen einen neuen Sinn und neue Relevanz. So kann die Sammlung bisweilen einen symbolischen, wenn nicht gar fetischistischen Charakter einnehmen.

Gesammelt werden kann letztlich alles. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich der Kunstmarkt inzwischen nicht nur über die Sektoren der bildenden Künste erstreckt, sondern bereits in die Bereiche des Alltagslebens vordringt, indem Spielzeug, Gebrauchsgeschirr und Nippes aller Art gesammelt werden.



Kunstbegriff im Wandel

Der Ausdruck „Kunst“ stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutet soviel wie „Wissen, Weisheit, Fertigkeit, (geistiges) Vermögen“. Die deutsche Begriffsfindung orientierte sich bis zum 16. Jahrhundert an der Bedeutung „Fertigkeit“ und „Handwerk“ und entwickelte sich zunächst zögerlich, spätestens aber seit dem 18./19. Jahrhundert unter dem Einfluß des Kunstbegriffs des romanischen Sprachraums (l'art, l'arte) zu der Bezeichnung für die Gesamtheit aller Einzelkünste. Dabei unterlag die Einschätzung stets dem Einfluß der jeweiligen Geistesströmung.

Nach heutiger Auffassung gibt es keinen allgemeingültigen Kunstbegriff. Im weitesten Sinne ist „Kunst“ jede auf Wissen und Übung begründete Tätigkeit. Enger gefaßt, repräsentiert sie die Gesamtheit der von Menschen geschaffenen, nicht durch Funktionen festgelegten Werke, zu deren Schöpfung ein hervorragendes und spezifisches Können erforderlich ist. Damit verbunden ist die hohe gesellschaftliche und individuelle Bedeutung des Werkes. In jüngster Zeit sieht man Kunst – unter dem Einfluß pluralistischer Haltung und Denkweise – zunehmend unter individuellen Gesichtspunkten.

Formal unterteilt man Kunst in Literatur, Musik und die Darstellende Kunst einerseits sowie die Bildende Kunst andererseits. Wir befassen uns hier mit dem Kunstmarkt, also mit dem Handel von Werken der Bildenden Kunst. Dazu zählen Gemälde, Zeichnungen, Druckgrafiken, Plastiken, antiquarische Bücher und Autographen, aber auch Werke der Angewandten Kunst, also im weitesten Sinne des Kunsthandwerks. Handelt es sich um über hundert Jahre altes Kunsthandwerk, so spricht man auch von Antiquitäten.



Diese formale Zeitabgrenzung wird insbesondere im amerikanischen Raum zunehmend ausgehöhlt. Inzwischen werden nicht nur dort Objekte des Art Déco oder sogar der Fünfziger und Sechziger Jahre als antiquarisch gehandelt.

Kunst und Markt

Bereits an der Schwelle zur Antike betrieben phönizische Wanderhändler einen aktiven Kunsthandel mit Elfenbeinschnitzereien, Pretiosen, Möbeln und Töpfereien. Ihre Rolle übernahmen ab etwa dem 5. Jahrhundert vor Christus griechische Kaufleute, die nicht nur mit Gütern des täglichen Bedarfs, sondern auch mit Luxusartikeln und Kunstgegenständen handelten. In den Metropolen entwickelte sich eine differenzierte Kunstindustrie. Der Aufstieg Roms hatte dann eine vermehrte Nachfrage nach Artefakten insbesondere aus den eroberten Provinzen zur Folge. Besitzerstolz und Habgier führten dabei auch zu unredlicher Aneignung.

Die Literatur weist auf erste zyklische Preisschwankungen, Aufschwünge und Einbrüche und sogar spekulative Blasen am Kunst- und Antiquitätenmarkt hin. Am Charakter und an der Qualität des Angebots ließ sich die Seriosität des Kunsthändlers oder Vermittlers ablesen, dessen Ruf entscheidend den Handel bestimmte.

In der Hochantike, vor knapp 2.000 Jahren, fanden bereits die ersten Auktionen statt. In den „Atria Auctionaria“ wurden neben Grundstücken und Gebäuden, Sklaven und Vieh auch kostbarer Zierrat, Gemälde und Plastiken unter ähnlichen Bedingungen wie heute, d. h. unter

Zuschlagsgebühr und Steuer, meistbietend versteigert. Die Auktion gehörte zum normalen Wirtschaftsleben. Bis in die Spätantike wurde das Geschäft mit der Kunst weiter ausgebaut und spezialisiert.

Der Niedergang des römischen Reiches entzog dem Kunsthandel dann aber zunehmend die wirtschaftliche und kulturelle Grundlage. Der Verfall des antiken Kunsthandels war vom Aufschwung der christlichen Kunst begleitet. Klosterwerkstätten fertigten Bildwerke und Skulpturen, und es setzte ein reger Devotionalienhandel ein. Kunstwerke hatten fast ausschließlich religiösen Charakter und wurden von anonym gebliebenen Mönchen und Nonnen hergestellt.

Schon in der Gotik, seit etwa 1400, widmeten sich Königs- und Herrscherhäuser der Sammlung von Gemälden, Skulpturen und Tapisserien. Im Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen und des geistigen Aufbruchs, der Renaissance, vermittelten dann im 16. Jahrhundert gewerbsmäßige Kunstberater Objekte an europäische Fürstenhöfe, aber auch an wohlhabende Bürger. Auch Versteigerungen fanden wieder statt. Kleine und größere Kaufleute belieferten immer häufiger Messen. Kunst wurde zum Symbol der Macht und der Selbstdarstellung. Der Künstler erhielt gesellschaftlichen Rang, und der weltliche Einfluß auf das Schaffen gewann die Oberhand. Einer der bedeutendsten Kunstvermittler war Jacopo



Strada, 1507 in Mantua geboren und für den Augsburger Großkaufmann Hans Jacob Fugger tätig. Er genoß eine ausgezeichnete Reputation und gilt als einer der ersten Kunstexperten. 1574 wurde er vom Kaiser geadelt und zum Inbegriff des erfolgreichen Kunsthändlers. Sein Porträt ist uns in einem großartigen Gemälde von Tizian überliefert.

Einen starken Aufschwung erlebte das Geschäft mit der Kunst während des 17. Jahrhunderts in den Niederlanden. Insbesondere der Handel mit Grafik galt als gewinnbringend. Die Überwindung der spanischen Vorherrschaft und die nachfolgende wirtschaftliche Aufwärtsbewegung förderten Risikobereitschaft und Uernehmergeist. Alle Welt spekulierte in Sachwerten, von der Tulpenzwiebel über Grundstücke bis zu Gemälden und Kunstgegenständen.

Begünstigt wurde die Spekulation durch die vorausgegangene Geldentwertung während der spanischen Kriege, die das Vertrauen in das Münz- und Geldsystem erschüttert hatte. Selbst Bauern, Holzverarbeiter und Kaufleute vermarkteten Kunst im Nebenerwerb. Spezialisierte Kunstagenten stellten dem Adel ihre Markterfahrung zur Verfügung und vermittelten oder erwarben vor allem Gemälde in fürstlichem Auftrag. Besondere Bedeutung erlangte im 17. Jahrhundert die Familie Fourchouldt, die ein weitverzweigtes Handelshaus gründete. Die Fourchouldts entwickelten sich vom schlichten „Konstverkoper“ über den Großhändler bis zum Bankier.

Mit dem 18. Jahrhundert begann das bürgerliche Zeitalter. Wachsende Bildung und Intellektualisierung der Oberschicht und die Freude an schönen Dingen und feiner Lebensart begünstigten die Nachfrage nach Kunstgegenständen. Teile des Bürgertums übernahmen den Lebensstil des Adels. London und Paris wurden die neuen Zentren des Kunsthandels.

Nach der französischen Revolution spielte London die führende Rolle. Die Einstellung der Sammler zum Kunstwerk veränderte sich: Man wollte nicht mehr nur Sammelstücke anhäufen und still genießen, sondern seine Kennerschaft nach außen tragen. Sammeln drängte nach Öffentlichkeit. Der Aufschwung der Auktionstätigkeit begann mit den Aktivitäten von Sotheby's und Christie's. Unter dem Einfluß des enzyklopädischen und lexikographischen Zeitgeistes wurden die ersten übersichtlich angeordneten Kunstkataloge mit detaillierten Objektbeschreibungen entwickelt. Damit setzte eine gewisse Rationalisierung des Handelsgeschehens ein.

Auf die Blüte und die wachsenden Erfolge des geschäftstüchtigen Kunsthandels folgte zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine skeptische Reaktion. Vor allem die Künstler, allen voran Joseph Anton Koch aus Rom, fürchteten um die reine Kunstgesinnung. Der industrielle und technische Fortschritt verunsicherte die Künstlerschaft zusätzlich. Die Technisierung und vor allem der Ausbau der Verkehrsnetze erweiterten jedoch den Aktionsradius des Handels und verbesserten den Informationsfluß. Der Einsatz der Photographie erleichterte die Reproduktion und damit die kunstbezogene Informationsdurchdringung. Die wachsende Schicht des wohlhabenden Bürgertums sorgte für steigende Nachfrage. Kunst- und Kulturgüter wurden zum Symbol gesellschaftlicher Differenzierung.



Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts spaltete sich der Kunstmarkt in den traditionellen Handel mit alten Werken und einen neuen Typus des Kunstunternehmers. Dieser wurde mit seinem risikobereiten Einsatz für die nichtakademische Kunst zum Vorläufer des modernen avantgardistischen Galeristen mit seinem Engagement für Gegenwartskünstler.

Legendäre Kunsthändler wie Durand-Ruel, Kahnweiler, Vollard und andere wurden zu wichtigen Förderern von Künstlern der impressionistischen Stilrichtung und leisteten wichtige Arbeit bei der Durchsetzung der modernen Malerei.

Der Wert der Kunst

Der Kunstmarkt spielt innerhalb des gesamten Kulturbereichs eine nicht unbeträchtliche Rolle. An- und Verkauf von Kunstwerken beschäftigen nicht nur den aktiv beteiligten Handel und die Auktionshäuser, sondern stoßen – insbesondere wenn es sich um bedeutende Objekte handelt – auch auf öffentliches Interesse.

Seit Generationen diskutieren Kunstkritiker und Gesellschaft über Wert und Qualität einzelner Stücke. Die Anbieter tragen zur Verbreiterung dieser Diskussion bei : Sammler und Museen erhalten Impulse über die Öffentlichkeitsarbeit von Auktionshäusern, Galerien und spezialisiertem Kunsthandel (z. B. Kunstkataloge und Sachbeiträge). Kunstjournale und Fachzeitschriften vertiefen die Sachkenntnis des Publikums. Auch anspruchsvolle Messen und Ausstellungen wecken das Interesse an spezifischen Kunstgattungen bzw. Werken bestimmter Künstler.

Auf diese Weise entwickelt sich eine zielgerichtete Nachfrage nach Kunstgütern, die zur Bildung von Markttrends in den einzelnen Segmenten beiträgt. Die Ware Kunst bekommt nach den Gesetzen des Marktes einen Preis zugewiesen, der sich aus Angebot und Nachfrage bestimmt.

Kunst mit monetären Aspekten in Verbindung zu bringen, gilt nicht nur Ästheten bisweilen als suspekt und unwürdig. Man darf jedoch nicht übersehen, daß Kunst und Kommerz – trotz ihres gegenseitigen Spannungsverhältnisses – einander durchaus auch befruchten. Den monetären Wert eines Kunstwerks bestimmt – neben den werkimmanenten Faktoren, wie künstlerischer Wert, Material, Seltenheit, Provenienz und Erhaltungsgrad – auch das allgemeine wirtschaftliche Umfeld. Preise von Kunstgütern unterliegen in der Regel starken Schwankungen. Ihr Basistrend ist jedoch über die Jahrhunderte aufwärts gerichtet, wie die historische Entwicklung zeigt.

Dies hängt in erster Linie mit dem begrenzten Angebot zumindest alter Gemälde und Antiquitäten zusammen; in der Vergangenheit schrumpfte es sogar, sei es durch exogene Einflüsse wie Kriegseinwirkung oder durch unsachgemäße Behandlung. Andererseits schafft die weltweit schwankende, aber langfristig doch steigende Wertschöpfung ständig neue Käuferschichten, so daß sich die Spanne zwischen knappem Angebot und wachsender Nachfrage tendenziell ausweitet. Die Preise für Kunst und Antiquitäten dürften deshalb auf lange Sicht steigen.

Die Geschichte zeigt aber auch, daß die langfristigen Zyklen der Weltwirtschaft eine bedeutende Rolle bei der wechselnden monetären Bewertung von Kunst spielen. Kunstwerke sind Vermögenswerte, die wie andere Wertgegenstände und Anlageformen einer permanenten Neueinschätzung unterliegen. Außer Frage steht dabei, daß Kunstliebhaber überwiegend am immateriellen Wert ihrer Sammlung interessiert sind.

Sieht man einmal von dem selteneren Fall des enthusiastischen Spontankäufers ab, so ist der engagierte und kundige Sammler beim Erwerb seiner Stücke äußerst wachsam, um die Kosten- und Wertrelation in persönlichen Einklang zu bringen. Er wird deshalb bei der Kaufentscheidung unter Berücksichtigung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse maximal den Betrag aufwenden, den ihm das potentielle Sammlerstück ideell wert ist. Deshalb ist die materielle Bewertung von Kunst zum Anschaffungszeitpunkt mittelbar mit dem ideellen Wert verknüpft. Während sich der materielle Wert des Kunstwerks im Laufe der Zeit verändert, bleibt für den Sammler der ideelle Wert meist erhalten.

Der typische Sammler orientiert sich daher im Gegensatz zu dem nach rein materiellen Kriterien Urteilenden eher an ideellen Maßstäben. Vom ideellen und materiellen Wert eines Werkes ist außerdem sein kunsthistorischer Wert zu unterscheiden. Die bisweilen scheinbare Diskrepanz zwischen kunsthistorischem und materiellem Wert beruht vor allem darauf, daß die kunsthistorische Bedeutung eines Objekts, die oft nur wenige Fachleute erkennen, nicht mit dem Interesse der jeweiligen Käuferschicht übereinstimmt. Die Preise für Kunstobjekte werden nämlich besonders dann steigen, wenn eine große Sammlergemeinde um wenige verfügbare Stücke wetteifert. Dies erklärt, weshalb seltene, kunsthistorisch bedeutende Werke bei kleiner Nachfrage ausgewählter Spezialisten hin und wieder deutlich niedrigere Preise erzielen als weniger rare, aber als Folge von Modetrends heiß begehrte Exponate.

Erfahrene Sammler wenden sich daher antizyklisch Sammelgebieten zu, welche die Allgemeinheit weniger interessieren. Es zeigt sich, daß die Seltenheit eines Kunstobjekts allein – dies gilt vor allem für Gegenstände der angewandten Kunst – noch keinen höheren Preis erzwingt.

Preisgestaltung : Zwischen Standard und Singularität

Eine Eigentümlichkeit des Kunstmarktes ist die Neigung zu preislicher „Standardisierung“.

Da die einzelnen Kunstwerke in den seltensten Fällen exakt miteinander vergleichbar sind, orientieren sich sowohl der Handel als auch die Käufer überwiegend an vorliegenden Marktergebnissen für ähnliche Objekte, die vorzugsweise auf Auktionen erzielt wurden.

Mit der Veröffentlichung dieser Marktdaten werden die Preise für die Werke eines Künstlers, einer Stilrichtung oder auch für Antiquitäten tendenziell an das zuletzt erzielte Preisniveau in der vergleichbaren Kategorie angepaßt. Dies erklärt die Hochpreispolitik der Auktionshäuser, die möglichst Spitzenresultate erzielen möchten. Sie sind über die Aufgelder proportional am Verkaufserlös beteiligt und daher auch am steigenden Gesamtpreisniveau eines Kunstsektors oder eines Einzelkünstlers interessiert. In umfangreichen Kunstbüchern findet man die Auktionsergebnisse aufgelistet. Auf diese Weise bildet sich am Markt ein Bewertungsniveau für die einzelnen Kunstsektoren und -kategorien heraus.

Wegen der fast unüberblickbaren Informationsflut bieten in jüngerer Zeit auch Datenbanken ihre Dienste an, die vorwiegend nach Künstlern geordnete Transaktionen aufzeichnen. Darüber hinaus gibt es sogar Ansätze, analog zu den Finanzmärkten Indexgruppen für Teilmärkte zu veröffentlichen, um bessere Vergleichsmöglichkeiten zu bieten. Bei alledem ist selbst im Informationszeitalter eine völlige preisliche Standardisierung von Kunstwerken unmöglich. Die persönliche Sachkenntnis oder die Beratung durch Fachleute bleibt unverzichtbar.

Ein unvollkommener Markt für vollkommene Werke

Unterscheidet man Märkte nach qualitativen Gesichtspunkten, so ist der Kunstmarkt ein Paradebeispiel für einen unvollkommenen Markt, d. h. insbesondere :

- die gehandelten Güter sind unterschiedlich beschaffen (inhomogen);
- die Markttransparenz ist gering. In einzelnen Segmenten überblicken nicht einmal Spezialisten das gesamte Angebot bzw. die gesamte Nachfrage. Darüber hinaus herrscht – je nach Grad der Kennerschaft der Akteure – oft Uneinigkeit bezüglich Qualität, Authentizität und angemessenem Preisniveau;
- zwischen Käufern und Verkäufern besteht eine zum Teil beträchtliche räumliche und zeitliche Distanz. So werden bestimmte Kunstgegenstände bevorzugt an speziellen Hauptmärkten wie New York oder London gehandelt. Außerdem ist nicht sicher, daß für das Werk eines Künstlers zu jedem Zeitpunkt ein Käufer bzw. Verkäufer bereitsteht.

Die Unvollkommenheit des Kunstmarktes ist letztlich eine seiner Triebfedern. Gerade die geringe Markttransparenz und die unterschiedliche Kenntnislage auf der Käufer- und Verkäuferebene wirken für viele Marktteilnehmer als Katalysator.

Immer wieder machen Meldungen von Trouvaillen die Runde, so z. B. der jüngste Fall einer Flohmarktbesucherin in Amsterdam : die Dame fand in einem Buch, das sie von einem Händler für knapp 1.- Euro erworben hatte, zwei echte Zeichnungen Rembrandts sowie die Skizze eines Rembrandt- Schülers im Gesamtwert von mehr als 45.000 Euro.

Schmelztiegel Kunstmarkt : die Akteure

Künstler

Im Vordergrund des Kunstmarktes müßten eigentlich die Künstler selbst stehen. Bei genauer Betrachtung sind es aber eher die Werke; die Urheber verleihen ihnen lediglich ihr Label. Der direkte Einfluß des Künstlers auf die wirtschaftliche Seite des Marktes war und ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, begrenzt.

Kunstauktionshäuser



Das älteste professionelle Auktionshaus, die schwedische Firma Stockholms Auktionsverket, existiert seit 1674. Am bekanntesten sind die heutigen internationalen Marktführer, Sotheby's und Christie's, die 1744 bzw. 1766 in England gegründet wurden. In München sind es insbesondere Quittenbaum und Von Zezschwitz im Bereich Jugendstil – Art Déco – Moderne.

Das höchst qualitätvolle Angebot dieser Häuser ist ein Eldorado für jeden Sammler und Liebhaber. Es umfasst Kunstgegenstände aus den verschiedensten Bereichen : edles Porzellan nach Entwürfen berühmter Künstler, delikate, vielfarbige Jugendstilgläser, elegantes Art Déco- Silber, schlichte Bauhausmöbel, italienische Designer-Lampen, aber auch Gemälde, Plastiken, Zeichnungen und Graphik berühmter Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts. Zu allen Auktionen erscheinen wissenschaftlich recherchierte, exklusiv gestaltete und vollständig farbig illustrierte Kataloge mit höchstem Anspruch an die kunsthistorische Genauigkeit der Texteinträge und die Qualität der Abbildungen. Alle Offerten sind zeitgemäß auch im Internet als Online-Katalog zu besichtigen.

Die Bedeutung eines Auktionshauses ist eng mit der Persönlichkeit seines Auktionators verbunden. Dessen Seriosität, Ausstrahlung und Kunstverstand beeinflussen den Verlauf der Versteigerung entscheidend.

In den letzten drei Jahrzehnten haben Auktionen wachsende Bedeutung am Kunstmarkt erlangt. Dabei handelt es sich um öffentliche Veranstaltungen, bei denen vorliegende Ware (Ausnahme : On-line-Auktionen) nach vorheriger Besichtigung meistbietend versteigert wird. Das Risiko trägt in aller Regel der Erwerber. Der Kauf bei einer Auktionsveranstaltung setzt also Sachkenntnis voraus, es sei denn, der Erwerb soll über einen Kunstspezialisten erfolgen.

Erreicht der Preis während der Versteigerung nicht das vom Einlieferer oder Auktionator geforderte Limit, geht das Objekt zurück. Kunstwerke, die bei Auktionen wiederholt keinen Abnehmer finden, „verbrennen“, d. h., sie werden praktisch unverkäuflich. Dies kann dazu führen, daß der Marktwert des gesamten Werkschaffens eines Künstlers oder sogar der gesamten Kunstrichtung sinkt.

Ein Auktionshaus wird dies dadurch zu verhindern suchen, daß es einen marktgerechten Schätzpreis festsetzt. Dieser liegt meistens etwa 10 % über dem Limit, zuweilen sind auch beide identisch. Vor der Besichtigung der Ware erstellt das Auktionshaus üblicherweise einen Katalog mit ausgewiesenen Schätzpreisen, so daß sich potentielle Käufer vorab ein Bild verschaffen können.

Die in den Auktionen zustande gekommenen Preisveränderungen gegenüber vergleichbaren Veranstaltungen der Vergangenheit sind in etwa gleichbedeutend mit den Kursschwankungen an den Finanzmärkten. Allerdings verlaufen die Marktveränderungen ungleich träger und damit für den Außenstehenden weniger transparent. Für öffentliches Aufsehen sorgen vor allem neue Höchstpreise für Werke bekannter Künstler.

Kunsthandelsunternehmen

Der Handel mit Kunst hat eine lange Tradition, und seit jeher befindet sich der Händler in einer prekären Balance zwischen künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verändern sich ständig, ebenso der Mode- und der Kunstgeschmack. In einem solchen Umfeld als Experte den Preis kultureller Ware festzulegen und dabei auf den eigenen Absatz zu achten, ist ein schwieriges Geschäft und ein unsicheres Terrain.

Der moderne Kunsteinzelhandel hat sich sowohl im Gemälde- und Grafik- als auch im Antiquitätenbereich schwerpunktmäßig auf einzelne Marktsegmente spezialisiert. Er sucht die Kundennähe und schließt Allianzen mit Museen und Mäzenen. Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Mediennähe helfen dem Handel, seine Position zu festigen.

Galerien

Diese sind üblicherweise auf die Avantgarde der modernen Malerei spezialisiert. Erst in jüngster Zeit wird auch Kunst der vorigen Jahrhunderte unter dieser Betriebsform angeboten. Einen besonderen kulturellen Beitrag leisten viele Galerien durch die Unterstützung und Aufbauarbeit junger Künstler über Ausstellungen und Vernissagen.

Private Kunstsammler

Den weitaus größten Anteil der privaten Nachfrage tragen engagierte Kunstliebhaber. Bereits im klassischen Altertum gab es zahlungskräftige Kenner. In Antiochia, Alexandria und Pergamon z. B. wurden sehr hohe Preise insbesondere für Skulpturen, aber auch für bemalte Keramik bewilligt. Zu den zahlreichen Sammlern in herrschaftlichen Häusern der beginnenden Neuzeit gehörten Philipp II. von Spanien, Karl I. von England, Ludwig XIII. und Ludwig XIV. von Frankreich sowie die Kardinäle Richelieu und Mazarin. Die Zeit der großen Sammlerpersönlichkeiten war die Periode zwischen 1880 und 1930. Finanzmagnaten wie W.T. Walter, J.P. Morgan, Frick und Altman beherrschten den Kunstmarkt. Spekulative Käufe von wenig fachkundiger Seite verzerren aber nicht selten den Markt.



Institutionelle Kunstsammler



Zu diesen gehören Kunsthandelsunternehmen, Museen und öffentliche Sammlungen, aber auch Kunstfonds, deren Bedeutung in den nächsten Jahren deutlich wachsen dürfte. Kunstfonds sind Kapitalsammelstellen, die nach dem Investmentfondsgedanken für einen relativ langen Anlagezeitraum je nach Anlageziel entweder breit diversifizierte oder sehr spezielle Anlagen in Kunstgattungen vornehmen. Nach einer begrenzten Investitionsphase werden die erworbenen Objekte innerhalb der Restlaufzeit sukzessive im Markt verkauft und die Erträge am Ende der Fondslaufzeit (je nach Konstruktion bisweilen auch vorher) ausgeschüttet. Investoren in Kunstfonds müssen über eine gewisse Risikobereitschaft verfügen und auf laufende Erträge

verzichten. Diese Anlageform eignet sich daher vorwiegend zur Diversifikation großer Vermögen.

Für den Nichteingeweihten erscheint die Welt der Kunst bisweilen als geheimnisvolles, rätselhaftes und undurchsichtiges Gebilde. Bei genauerem Hinsehen ist der Markt ein Spiegel unserer Welt. Er reflektiert die ganze Palette menschlicher Existenz mit ihren Passionen, nüchternem Kalkül, Sensationslust, Enttäuschung, Neid, Erfolg und Tragödie.

Hier tummeln sich Künstler, Experten, Sammler, Händler, Kritiker, Spekulanten, Diebe und Fälscher.

Online-Auktionen mit Zukunft ?

Ob sich multimediale, aber anonyme und deshalb branchentypische Online-Auktionen ohne die führende Hand eines erfahrenen Auktionators durchsetzen, war lange Zeit fraglich. Heute ist diese Frage eindeutig mit „Ja“ beantwortet.

eBay ist der weltweite Online-Marktplatz. 1995 in Kalifornien als Marktplatz für den Austausch von Sammlerartikeln gegründet, hat sich das eCommerce - Unternehmen sehr rasch zum weltweitgrößten Marktplatz für den Verkauf von Gütern und Dienstleistungen durch Privatpersonen und Unternehmen entwickelt.



Ständig finden sich auf dem weltweiten Online-Marktplatz mehr als 19 Millionen Artikel im Angebot. 2 Millionen Artikel werden jeden Tag bei eBay weltweit neu eingestellt.

eBay ermöglicht dabei den Handel auf regionaler, nationaler und globaler Ebene. Der Online-Marktplatz ist in 27 Ländern auf vier Kontinenten präsent.

Inzwischen sind es bereits über 85,5 Mio. registrierte Mitglieder auf allen Kontinenten, die bei eBay im dritten Quartal des Jahres 2003 Waren und Dienstleistungen im Wert von 5,8 Mrd. US-Dollar gehandelt haben. 235 Mio. Artikel wurden in diesem Zeitraum bei eBay zum Verkauf angeboten.

Der Reiz des Handelns bei eBay liegt nicht zuletzt darin, dass die Funktionsweise des virtuellen Marktplatzes kinderleicht ist. eBay ist besonders bekannt für seine Online-Auktionen. Die eBay - Mitglieder können aber auch zu festen Preisen bei eBay kaufen und verkaufen. Der Handel über Festpreise macht mittlerweile mehr als 28% des Handelsvolumens von eBay aus.

Der deutsche Marktplatz wird von über 52% aller aktiven Internetnutzer Deutschlands mindestens einmal pro Monat besucht. (Quelle: Nielsen NetRatings, November 2003)

Es wurde früher davon ausgegangen, daß diese Vermarktungspraxis sich ohne Echtheits- und Rücknahmegarantie seitens des Auktionshauses allenfalls für drittklassige Objekte eignen würde, deren Preisniveau ein hohes Verlustrisiko ausschließt. Dazu gehören insbesondere Werke, die in höherer Auflage und vergleichbarer Qualität geschaffen wurden, wie dies beispielsweise für weite Bereiche der Druckgrafik gilt.

Die Gefahr, Kunstgüter mit Qualitätsmängeln, Ladenhüter oder gar Fälschungen zu erwerben, bleibt für den Käufer über diese Auktionsvariante nach wie vor hoch.

Außerdem fehlen dem Sammler in der Regel die Möglichkeiten, das betreffende Objekt eingehend zu studieren – eine wichtige Voraussetzung für den Kunstkauf – sowie das besondere Fluidum und die Atmosphäre, die das klassische Auktionsgeschehen bestimmen.

Intensive Betrachtung ist nicht nur aus „formalen“ Gründen notwendig : vielfach erkennt man z. B. die Authentizität, Veritabilität und den Gesamtzustand von Gemälden erst an ihrer Rückseite. Die meisten klassischen Häuser dürften daher – nach wie vor - das Internet - Geschäft eher als ein Marketinginstrument betrachten.

Die Hierarchie

Und es gibt durchaus auch eine Hierarchie, ein Oben und ein Unten. Ganz oben regieren der Nobelhandel, die exklusive Messe und die Millionenpreise, gefolgt von der Vielzahl von Galerien, Antiquitätengeschäften und Provinzmessen mit mittleren bis kleinen Preisen, z. B. der Antikpalast in München, Trödel-, Floh- sowie Bric-à-brac*-Märkte mit ihren

„Schnäppchenpreisen“. *Bric à Brac heisst soviel wie, altes Zeug wenn nicht gar Ramsch oder am besten, alte Trouvaillen.



Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Kategorien sollte man nicht geringerschätzen : allein auf dem Pariser Flohmarkt Saint-Ouen werden nach französischen Schätzungen jährlich etwa 2 Mrd. FF, also etwa 300 Mill. Euro, umgesetzt. Das entspricht etwa 60 % des Umsatzes der Pariser Auktionshäuser.

Dabei handelt es sich keineswegs um ein nationales Phänomen. In Deutschland hat sich die Zahl der Regionalmessen und Trödelmärkte seit den neunziger Jahren vervielfacht; die Tendenz ist – auch durch die wirtschaftliche Situation vieler Privatpersonen - weiter steigend.

Gehandelt wird dort tatsächlich nur ein sehr geringer Teil kunsthistorisch oder künstlerisch wichtiger Werke. De facto werden diese Märkte auch von einer Vielzahl von Repliken und Fälschungen überschwemmt.



Doch darf man nicht außer acht lassen, daß ernstzunehmende Ware im Wege der Arbitrage über kurz oder lang über den Weg der Floh- und Trödelmärkte im renommierten Kunsthandel auftaucht. Manch museales Stück hat auf diese Weise Eingang in bedeutende Sammlungen gefunden.

Ohne die Breite des Marktes für einfachere und preislich erschwingliche Objekte würde der gesamten Branche das Rückgrat fehlen.



In Deutschland gibt es derzeit 294 offiziell eingetragene klassische Auktionshäuser, 35 davon in Baden-Württemberg, 13 in der Region Stuttgart. Dem gegenüber stehen 35 Internet- Auktionshäuser.

Die Umsätze in den einzelnen Auktionshäusern hängen aber nicht nur mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage zusammen, sondern sind oft auch von der Region und der Mentalität der Menschen dort abhängig.

Kunst in Euro und Dollar

Doch welches Volumen umfaßt der Kunstmarkt tatsächlich ? Verständlicherweise lassen sich die Zahlen nur schätzen, da die Umsätze des Handels nicht veröffentlicht werden.

Zugänglich sind jedoch z. B. die Volumina der internationalen Kunstauktionen. Naturgemäß ist die Erfassung dieses Datenmaterials mit Unsicherheiten behaftet. So liegen etwa von kleinen oder kleinsten Auktionshäusern nur unzureichende oder überhaupt keine Meldungen vor. Bisweilen werden auch Kleintransaktionen unterhalb eines bestimmten Preisniveaus nicht erfaßt.

Französischen Analysen zufolge lag der Weltumsatz 1959 bei der relativ unbedeutenden Summe von 100 Mrd. alten französischen Franc (damals 1.10 Mrd. DM). 1974 schätzten amerikanische Experten das Gesamtvolumen auf ungefähr 1 Mrd. US\$ (also heute rund 0.8 Mrd. Euro).

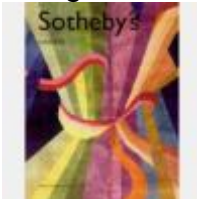
Seriöse deutsche Quellen geben Zahlen für einzelne Marktbereiche an : so wird der Umsatz der bedeutendsten englischen, amerikanischen, französischen, schweizerischen und deutschen Auktionen in den Jahren 1975/76 auf rund 1,25 Mrd. DM und für die Jahre 1976/77 auf etwa 1,5 Mrd. DM beziffert.

Spitzenadressen des Kunsthandels kamen 1977 auf 0,75 bis 1 Mrd. DM, Antiquitätenhandel und Galerien auf knapp 1 Mrd. DM. Damit dürfte der Weltumsatz 1977 bei 3,25 bis 3,5 Mrd. DM gelegen haben.



Zahlen aus der Schweiz für 2004 machen die realen Masse des Kunsthandels indirekt klar - vor allem, wenn man die Jahresumsätze der beiden Häuser betrachtet, die 90 Prozent des weltweiten Auktionsmarktes beherrschen: Sotheby's mit 3,5 Milliarden und Christie's mit 4,2 Milliarden Franken. Zwar nehmen sich die Zahlen der grossen Schweizer

Auktionshäuser bescheidener aus. Die 20 grössten Schweizer Auktionshäuser trugen aber allein vergangenes Jahr fast 100 sowohl das Zürcher Auktionshaus besonders seriös geltende Berner erzielen mit ihren Kunst-Geschäften Galerien, Kunsthandlungen und Schweizer Kunsthandels wird auf



Millionen zum Weltmarkt bei. Denn Koller als auch der international als Auktionator Eberhard W. Kornfeld Millionenumsätze. Der Umsatz des in Auktionshäusern weit verzweigten rund 500 Millionen Franken geschätzt

- eine Zahl, die es wiederum zu relativieren gilt, wenn beispielsweise externe Branchenkenner den Umsatz der siebentägigen Basler Kunstmesse ART auf mindestens 150 Millionen Franken schätzen und auch 300 Millionen noch als möglich betrachten.

Betrachtet man allein den europäischen Kunstmarkt, wird die bedeutende Rolle der englischen Auktionshäuser besonders deutlich.

Die Umsätze auf dem Kunstmarkt

Der Kunstmarkt repräsentiert nur wenig: die Europäische Kommission in Brüssel schätzt ihn auf 8 Milliarden Euro (52,4 Milliarden Francs) jährlich. Eine andere, etwas zuverlässigere Studie, schätzt ihn - Gemälde und Zeichnungen - auf 2,29 Milliarden Euro ein (15 Milliarden Francs). Das heißt, etwas weniger als ein Tagesumsatz an der Börse in Paris.

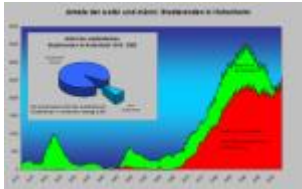
1990, als die Spekulationen in diesem Bereich ihren Höhepunkt erreichten, schätzte der Wirtschaftswissenschaftler Philippe Simonnot den Auktionsmarkt auf 7,6 Milliarden Euro (50 Milliarden Francs), das sind ein Zehntel der Umsätze, die privaten Verkäufe decken den Rest (heute ist das Verhältnis 3,5) ab. Auch er verglich die Zahlen mit dem Tagesumsatz der Börse, aber mit der in Wall Street³.

Frankreich repräsentiert auf diesem Markt 5,6%, Großbritannien 28,75% und die Vereinigten Staaten 49,8%.

Die hohe Bewertung des englischen Pfundes hat jedoch Kontinentaleuropa Wettbewerbsvorteile gebracht. Dies ist mit kurzfristigen Preisrigiditäten zu erklären; die in der jeweiligen Landeswährung ausgedrückten Preise reagieren nicht sofort auf Wechselkursänderungen. Die Kunstmärkte der von einer Abwertung betroffenen Länder werden daher zunächst für den Investor attraktiver. Bleibt das Pfund stark, so ist mit einer tendenziellen Zunahme des Auktionsvolumens auf dem Kontinent zu rechnen. Arbitrage dürfte dann an diesen Märkten auf Euro-Basis zu einer Höherbewertung international gesuchter Kunstobjekte führen.

Gleichviel, ob sich der Kunstkäufer als passionierten Sammler oder als Investor betrachtet – der finanzielle Wert seiner Sammlung schwankt. Über die Jahrhunderte hinweg wurde das Angebot knapper, während die Nachfrage tendenziell anstieg. Damit haben sich die Preise für Kunstobjekte inflationsbereinigt im Basistrend deutlich befestigt. Allerdings verlief die Entwicklung in den meisten Fällen nicht stetig, sondern wurde von langjährigen zyklischen Zwischenkorrekturen geprägt. Dies führt zu der Frage, welche Einflußfaktoren den Kunstmarkt denn eigentlich bestimmen.

Datenerfassung : Mut zur Lücke



Um die Entwicklung des Kunstmarktes genauer zu analysieren, benötigt man Preisreihen für die einzelnen Marktsegmente. Hier stellt sich zunächst das Problem der Verfügbarkeit geeigneten statistischen Materials. Erst seit den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts werden umfangreiche Aufzeichnungen über Kunstauktionen veröffentlicht.

Frühere Daten – insbesondere solche, die in vorige Jahrhunderte zurückreichen – sind nur vereinzelt und nicht zeitkontinuierlich aus der Kunstliteratur und aus alten Auktionskatalogen zu gewinnen. Während sich im 20. Jahrhundert Preisreihen überwiegend aus Auktionsresultaten generieren lassen, findet man in der Literatur bis ins 19. Jahrhundert vor allem Preisnennungen für Transaktionen des Kunsthandels oder von Kunstvermittlern.

Da diese Angaben überwiegend in historischen Währungen verzeichnet sind, muß man sie – schwierig genug – in heutige Währung umrechnen. Die Daten weisen um so größere zeitliche Lücken auf, je weiter sie in die Vergangenheit reichen. Der Versuch, Objektgruppen, Stilrichtungen oder gar den gesamten Kunstmarkt über einen langen Zeitraum zu indizieren, ist damit vorab zum Scheitern verurteilt.

Erst die größere Datenfülle ab den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts machte die Bildung von Indizes für den gesamten Kunstmarkt sinnvoll. Seitdem kann man den Gesamtmarkt und seine Sektoren leichter analysieren. Wegen des kurzen Datenzeitraums von nur wenigen Jahrzehnten bleibt aber die Aussagekraft von beobachteten Einflußgrößen des Kunstmarktes naturgemäß begrenzt.

Um sich einen verlässlicheren Eindruck zu verschaffen, muß man das Preisverhalten trotz des unzulänglichen statistischen Materials im langfristigen Vergleich untersuchen. Letztlich bleibt daher nur der Weg, sich anhand einzelner Beispiele einen Überblick zu verschaffen.

Markteinflußfaktoren und langfristige Rendite

Drei Methoden sind denkbar :

1. Untersucht man, welche Rendite ein Investor im Zeitraum 1874-1999 durchschnittlich hätte erzielen können, wenn er – ein höchst unwahrscheinlicher Fall – das Gemälde jeweils ein Jahr nach Kauf wieder veräußert hätte, so beläuft sich dieser (arithmetische) Durchschnitt auf rund 78 % p. a. Dabei muß man allerdings die hohe kurzfristige Volatilität der Preise bedenken ; im (theoretischen) Extremfall hätte ein Spekulant 1957/58 einen Gewinn von über 2.300 % erzielen können, 1984/85 hingegen nahezu Totalverlust (-86 %) erlitten.
2. Berechnet man, welche Rendite ein Sammler bzw. seine Erben hätten erzielen können, wenn sie das 1874 erworbene Stück nach 1, 2, 3, . . . , 124, 125 Jahren verkauft hätten, so ergibt sich als arithmetischer Durchschnitt der jeweiligen einschließlich Zinseszinsseffekten berechneten jahresdurchschnittlichen Renditen eine Verzinsung von 8,3 % p. a.
3. Nimmt man an, daß das Werk im Jahre 1874 gekauft und 1999 veräußert wurde, so beträgt die durchschnittliche Rendite unter Berücksichtigung von Zinseszinsseffekten 8,8 % p. a. neuen Höchststand für seine Werke zu verzeichnen.



Damit beträgt die z.B. jahresdurchschnittliche inflationsbereinigte Wertsteigerung von Cézanne - Gemälden seit 1874 etwa 9 %. Diese Entwicklung gilt durchaus nicht nur für das gewählte Beispiel. Mit dem Besitz von Werken anderer Künstler wären ähnliche Gewinne zu erzielen gewesen, z. B. bei Picasso, van Gogh, Turner und Antonio Canal (Canaletto).

Allerdings hängt die relative Rendite von der Wahl des Bezugspunktes ab. Timing-Aspekte spielen also ebenfalls eine Rolle. Dem möglichen Einwand, es handele sich um eine Ex-post-Betrachtung bestimmter arrivierter Künstler, ist entgegenzuhalten, daß der Kunstmarkt erst auf längere Sicht über Wert und Bedeutung eines Werkschaffenden entscheidet. Gerade im langfristigen Preisanstieg über wechselnde Generationen manifestiert sich letztlich die besondere künstlerische Qualität und Estimation, die Kontinuität verspricht.

Hohe Gewinnzuwächse erzielen aber nachweislich auch Künstler der zweiten Reihe mit deutlich niedrigerem Preisniveau und Qualitätsantiquitäten aus allen Bereichen.

Ausgesprochen symptomatisch für den Kunstmarkt sind die beobachteten hohen jährlichen Preisfluktuationen, auch wenn langfristige Trends davon nicht berührt werden. Die Vermögensanlage in Kunstwerten ist deshalb unter Liquiditätsaspekten – im Gegensatz zu Finanzanlagen – nur auf lange Sicht empfehlenswert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Freude am Kunstwerk dem Kunstliebhaber permanente immaterielle Dividende abwirft, die er aus laufenden finanziellen Erträgen nicht erwarten kann.

Schließt man einmal Faktoren wie höhere Gewalt aus, ist aber die Investition in Kunstwerke auch aus rein finanziellen Gründen hochinteressant und zumindest zur Vermögensdiversifikation insbesondere größerer Vermögen empfehlenswert. In diesem Fall wäre ein Investitionsanteil von 5 bis 10 % des Gesamtvermögens angemessen.

Bei hohem Kenntnisstand über die Materie oder solider fachlicher Unterstützung kann der Anteil auch deutlich höher sein.

Die erfolgreiche Anlage in Kunst setzt in jedem Fall viel Wissen nicht nur über die künstlerische Qualität und Authentizität der zu erwerbenden Objekte, sondern auch die Kenntnis der Besonderheiten des Kunstmarkts voraus. Darüber hinaus erfordert sie die analytische Erarbeitung eines Szenarios, also einer Vorstellung von den zukünftigen gesamtwirtschaftlichen und soziologischen Entwicklungen. Berücksichtigt werden sollten dabei auch internationale Zusammenhänge, wie z. B. Veränderungen der Wechselkurse, besondere kulturelle Hintergründe oder Marktpräferenzen.

Eine wichtige Rolle spielt auch der richtige Zeitpunkt der Investition, also das Timing. Der Timing-Aspekt gilt zunächst für den Gesamtmarkt, denn nicht selten kommt es im Kunstsektor vor, daß der Markt über einen längeren Zeitraum konsolidiert. Diese Phase vor dem nächsten Preisschub sollte der potentielle Kunstinvestor zum antizyklischen Kauf nutzen, soweit wie möglich in Spitzenware bei Preiskorrekturen oder zu günstigen Gelegenheiten. In einer generellen Marktschwäche, also einem Käufermarkt, kann meist bedächtig abgewogen werden. Kunstwerke, die im aktuellen Modetrend liegen, sind fast immer preislich hoch bewertet.



Zur Risikominderung bietet sich die zusätzliche Streuung von Kunstinvestments an. Dies kann entweder über die ganze Breite des Marktes geschehen oder aber innerhalb eines ausgewählten Bereiches, in dem Spezialwissen erworben wurde oder verfügbar ist. In diesem Fall wird möglicherweise eine relevante Sammlung zusammengetragen, die sich aufgrund der höheren Geschlossenheit in ihrer Gesamtheit zusätzlich aufwertet. Allerdings wird sich dies in den hochpreisigen Bereichen der Kunst kaum bewerkstelligen lassen.

Die Breite des Kunstmarktes befindet sich in einer Bodenbildung. Zur Zeit werden die Aktivitäten überwiegend von Sammlern getragen, die nicht bereit sind, jeden Preis für begehrte Objekte zu zahlen.

Es mehren sich aber die Anzeichen, daß alle Bereiche des Kunstmarktes vor einem langjährigen Aufschwung stehen, der selbst bisher vernachlässigte Segmente betreffen könnte. Für diese Prognose sprechen realwirtschaftliche, psychologische und soziologische Argumente.

Zunächst erhöht die zunehmende außenwirtschaftliche Integration über den Globalisierungsprozeß die internationale Nachfrage nach Kunst. Dieser Prozeß dürfte sich, wie bereits beschrieben, fortsetzen. Die steigende Nachfrage trifft zudem auf ein nur begrenztes Angebot an Kunstgütern.

Darüber hinaus schafft der Umbruch in Gesellschaft und Wirtschaft ein neues Verlangen nach Selbstfindung und Selbstbestätigung; dieses äußert sich in einer zunehmenden Distanz zu rein materiellen Ansprüchen. Diese Tendenz begünstigt die Sammelleidenschaft und schafft daher neue Käuferschichten.

Möglicherweise erleben wir eine Renaissance der oft belächelten Phase des deutschen Biedermeier, einer Zeit des Sammelns und Hegens in schwieriger wirtschaftlicher und politischer Zeit. Steigende Besucherzahlen in den Museen sowie auf Sammlermessen und -märkten weisen bereits auf ein neuerwachtes Interesse an der Kunst hin.

Wie seinerzeit im 19. Jahrhundert könnten sich eher eklektizistische, auch rückwärtsgewandte Kunststile, zunehmend durchsetzen. Damit verbunden wäre ein allgemeiner Geschmackswechsel. Erste Hinweise für die Gültigkeit dieser Beobachtung liefern Entwicklungen in den anderen Bereichen der Kunst – der Literatur, der Musik und der Darstellenden Kunst. Dies zeigt sich beispielsweise in der in jüngster Zeit weniger ausgeprägten experimentellen Haltung in diesen Bereichen, die man mit einer gewissen Rückbesinnung beschreiben könnte. So schenkt man in der Musik zur Zeit Komponisten der Romantik, wie Mendelssohn - Bartholdy, und der Spätromantik, wie Bruckner und Mahler, wieder verstärkte Aufmerksamkeit, während das Interesse an der Experimentellen Musik nachläßt. Sogar die seit dem Erfolg der Zweiten Wiener Schule in Vergessenheit geratenen, im ersten Drittel dieses Jahrhunderts gefeierten Frühwerke der Spätest-Romantiker, Impressionisten oder die Volksmusik reflektierenden Komponisten wie Delius, Vaughan Williams und Korngold – um nur einige zu nennen – erleben eine „Renaissance“. Dies wird durch den Erfolg des zeitgenössischen, in weiten Zügen dem harmonisch tonalen Klangbild Bruckners verhafteten Komponisten Kriystof Penderecki bestätigt.



Aber auch die neoklassizistische Musik im Stile Stravinskys, wie z. B. die des in der populären amerikanischen Musik wurzelnden Copland, erlangt wachsende Zustimmung. Das zunehmende Angebot in der Musikindustrie für diese Komponisten belegt diesen Trend. Ohnehin wird im Musikbereich zur Zeit auch die ehemals zweite Garde vermehrt aufgeführt bzw. publiziert. Ähnliche Entwicklungen erlebt die Bildende Kunst, wo z. B. die zweite Reihe der Expressionisten eine Wiederentdeckung erfährt. Auch eine neue Hinwendung zu den Alten Meistern und Gemälden des 19. Jahrhundert ist an den Auktionserfolgen und dem vermehrten Interesse, das sich z. B. bei Ausstellungen zeigt, abzulesen.



Schwieriger gestaltete sich in den letzten Jahren die Entwicklung in der Zeitgenössischen Kunst, wie die geschmolzene Anzahl an Galerien dokumentiert. Trotz aller Schwierigkeiten deutet sich dort aber ebenfalls eine Erholung an, nachdem in diesem Bereich jüngst neue junge Käuferschichten aus dem Finanzsektor gewonnen werden konnten. Ob dieser Zulauf von Dauer ist, wird die Entwicklung an den Finanzmärkten mitentscheiden.

Schon seit etwa zwei Jahren beginnen sich die Preise für Kunst und Antiquitäten zumindest in Teilbereichen zu befestigen. In einzelnen Sektoren werden bereits wieder spektakuläre Ergebnisse und neue Höchstpreise erzielt, ohne daß der Markt Überhitzungserscheinungen zeigt.

Der Kunstmarkt ist in schier unübersehbare Teilmärkte zergliedert. Wegen der hohen Komplexität ist es daher ausgesprochen schwierig, sich einen Überblick über die Gesamtmarktentwicklung zu verschaffen. Die Spezialisierung in den einzelnen Sektoren macht es selbst Fachleuten kaum möglich, mit ihrem Wissen alle Teilbereiche abzudecken.



Heute im Jahr 2005 zeigt sich, daß sich der Bereich der Angewandten Kunst und hier besondere das Design des 20. Jahrhunderts, insgesamt volatiler verhält als alle anderen Segmente.



Quellen

Dresdner Bank „Trends Special“
www.zeit.de
www.dw.de Deutsche Welle „Kunstmarkt trotz Wirtschaftskrise“
www.diplomatie.gouv.fr „Frankreich auf dem Kunstmarkt“
www.kunstmarkt.com